

2. Майоров А.Н. Мониторинг и проблемы информационного обеспечения управления образованием // Школьные технологии. – 1999. – №1-2. – С. 58-60.

Warenyzja E.Ya.

DIE FREMDSPRACHE ALS KOMMUNIKATIONSMITTEL IM RAHMEN DER KOMMUNIKATIVEN METHODE: ZIELE UND PERSPEKTIVEN

In der Geschichte des Fremdsprachenunterrichts fanden durch die Zeiten immer wieder verschiedenste Methodiken Verwendung. Im Unterricht für Deutsch als Fremdsprache ist dies nie anders gewesen. Zu den Gründen für die Veränderungen innerhalb der Methodiken des DaF zählen sowohl neue wissenschaftliche Erkenntnisse als auch gesellschaftlich-soziologische Veränderungen. So werden neue wissenschaftliche Konzepte und veränderte gesellschaftliche Ansprüche an die Kenntnisse einer Fremdsprache mit der Zeit in den Fremdsprachenunterricht implementiert und verändern die Methodik des Unterrichts. Das oft explizit genannte Ziel, welches hinter einer Methodik steht, liegt bei diesen Veränderungen darin, eine für die jeweiligen Umstände adäquate Form der Unterrichtsgestaltung zu finden.

Da sich nun aber die Frage stellt, was adäquat bedeute, gilt es die verschiedenen Methodiken nicht nur ihrer Form nach darzustellen. Vielmehr gehören sie auch dahingehend kritisch beurteilt, ob sie ihre selbst gewählten Grundsätze einhalten und ob sie nach heutigem Stand von Wissenschaft und Gesellschaft noch eine Funktion im modernen Fremdsprachenunterricht übernehmen können. Fragen, die hier eine Rolle spielen, sind unter anderem: Welche Position nimmt der Student als Individuum in der Methodik ein? Welche Fähig- und Fertigkeiten sollen oder wollen vermittelt werden? Welche wissenschaftlichen Ergebnisse sind oder sollten in die Methodenkonzeption miteinbezogen und welche sollten besser ignoriert werden? Die Liste der Fragen ließe sich fortsetzen [3].

Die kommunikative Methode ist für viele ein Ergebnis von Chomskys *Transformationsgrammatik* [2]. Diese besagt, dass man mit einer begrenzten Zahl an grammatischen Regeln unendlich viele Sätze transformieren kann, die für den Hörer

ganz neu sein können, aber dennoch verständlich für ihn sind. Die Verbindung zum kommunikativen Ansatz besteht nun darin, dass man mit einer begrenzten Zahl an Redemitteln, eine unendliche Fülle an Dialogen und Gesprächen entwickeln kann. Aber auch die Forschungen von *Austin* (1962) und später *Searle* (1969), die sich eingehender mit den Sprechakten (*speech act theory*) [7] befassten, trugen zur Entwicklung einer neuen Theorie über die Kommunikation bei. Spätestens mit der „*pragmatischen Wende*“ der siebziger Jahre wurde auch den letzten Skeptikern klar, dass die Kommunikationsfähigkeit auch in der Fremdsprache eine Rolle spielt. *Grice* [4:41] und anderen Sprachforschern ist es zu verdanken, dass wir uns heute im klaren darüber sind, wie ein Gespräch geführt wird und welche Logik dahinter verborgen ist. Längst sind Begriffe wie *Kooperationsprinzip* oder *Präsupposition* keine Fremdwörter mehr und die Pragmatik ist, nicht nur im Bereich der Fremdsprachen, eine wichtige Wissenschaft geworden [1:6].

Kommunikative Ansätze verdanken sich also der Kommunikativen Wende in den 70er Jahren und gehen außerdem auf den Fremdsprachendidaktiker Piepho [6] zurück. Ziele sind der Ausgang von Lernerbedürfnissen, die Förderung von Kreativität und die Ausbildung kommunikativer Handlungs- und Verstehenskompetenz.

Methoden sind die Aktivierung der Lerner durch offenes Material und für sie relevante Themen. Der Unterricht sieht Differenzierung und Individualisierung vor. Die Fremdsprache ist in der Regel die Unterrichtssprache. Vielfältige Übungsangebote sind vorgesehen, etwa auch die Wiedergabe und das Nachspielen von Gesprächen, Rollenspiele, die Arbeit mit audiovisuellen Medien, manchmal schon Transkripte. Alltägliche Kommunikationen und Gebrauchstexte dominieren. Die Landeskunde, z.T. schon im Sinne von Interkulturalität, wird einbezogen.

In der kommunikativen Methode fungiert die Fremdsprache nicht mehr als Mittel zum Zweck der geistigen Bildung, sondern als Kommunikationsmittel. Gerade weil Kommunikation initiiert werden soll, rückt der Lerner ins Zentrum des Unterrichtsgeschehens. Der kommunikativ-pragmatische Methodikansatz versucht Kommunikation nicht durch formelhaft rigide Übungen von vorgegebenen Mustern,

sondern durch Aktivierung einer eigenständigen Kommunikation des Lerners zu vermitteln. Ausgegangen werden soll in diesem Ansatz nicht von abstrakten Curricula und den Absichten der Lehrer. Die Lernenden selbst sollen von den Lerninhalten betroffen sein, es soll ihnen die Möglichkeit eröffnet werden, sich persönlich im Unterrichtsgespräch wiederzufinden.

Zu dieser Betroffenheit gehört auch eine Berücksichtigung der Umgebungsvariablen der jeweiligen Lernergruppen. Es wird nun versucht lerngruppenspezifische Faktoren, die das Fremdsprachenlernen beeinflussen (Alter, Geschlecht, Einbezug der eigenen soziokulturellen muttersprachlichen Vorprägung, Eingehen auf Vorwissen und Erfahrung etc.), mit zu berücksichtigen. Da eine glückende Kommunikation nicht von grammatischen Regularitäten abhängt, sondern davon, bei seinem Kommunikationspartner Verstehen zu erreichen, muss eine andere Behandlung von Grammatik im Unterricht sein. Im Zentrum steht nicht mehr der fehlerfreie Satz, sondern die Verstehensleistung und die Fähigkeit unter gegebenen Kommunikationsanlässen, sprachlich angemessen handeln zu können.

Die Progression in der kommunikativen Didaktik kann als zyklische verstanden werden: sprachliche Äußerungsmittel werden wiederholt aufgegriffen, wobei der Schwierigkeitsgrad zunimmt. Ein Beispiel:

- *Ich möchte bitte (einen Anzug).*
- *Zeigen sie mir bitte (Anzüge).*
- *Würden Sie mir bitte (Anzüge) zeigen?*
- *Wären Sie bitte so freundlich und würden mir (Anzüge) zeigen?!*

Alle Äußerungen erfüllen dieselbe Funktion, weisen jedoch einen unterschiedlichen Grad an Komplexität auf. Die letzte zitierte Äußerung würde selbst ein durchschnittlicher nativer Deutschsprecher so kaum bilden – sie ist schon wieder eher unpraktisch. Die zyklische Progression der kommunikativen Methode verweist ferner auf ein anderes Verständnis von Grammatik. So betont Heyd, dass zwischen einer Verstehens- und einer Mitteilungsgrammatik unterschieden werde [5]. Dieses Vorgehen berücksichtigt, dass jeder Mensch mehr an sprachlichen Strukturen begreifen, als selbsttätig bilden kann.

Mit dem Abrücken von fest geformten Ansicht über den Lerner, entfernte man sich zugleich von einer fest geformten Methodik. Flexibilität im Sinne von Anpassung an den Studenten stand im Vordergrund. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht auch verständlich, dass die kommunikative Methode häufig zur Abgrenzung nicht etwa Methode, sondern Didaktik genannt wird. Das Verständnis des Studenten und des Unterrichts erscheint tatsächlich viel weniger determiniert; aufgebaut wird auf einem globalem Grundkonsens der Flexibilität, Anpassungsfähigkeit des Unterrichts [3].

Dieser Ansatz ist derjenige, der mit dem des Autors in der Einleitung erläuterten Verständnis von Methodik am besten übereinstimmt. Denn hier geht es tatsächlich mehr um das Wie – Kommunikationstraining in Partnerarbeit – als um das Was – Ausrichtung an einem Hochkulturschema, der Umgangssprache usw. Das Was, die konkreten Inhalte können je nach Lernergruppe wechseln: Literaturinteressierte werden allmählich an literarische Texte herangeführt und solche Lerner, die vor allem auf einer Auslandsreise kommunizieren wollen, werden vor allem in kommunikativen Fertigkeiten geschult [3].

Die kommunikativ-pragmatisch-orientierte Methode ist keine in sich geschlossene Methode für den Fremdsprachenunterricht. Sie stellt ein offenes und flexibles Konzept dar, das in den letzten Jahren entwickelt und modifiziert wird, und aufgrund der Berücksichtigung verschiedener Lerngruppen und soziokultureller Disziplinen variiert.

Die Fremdsprachendidaktik der letzten 40 Jahre zeichnet sich durch eine Vielzahl an unterschiedlichen Ansätzen aus, vom ganzheitlichen Lernen über kooperatives Lernen bis hin zum handlungsorientierten Unterricht. Ganzheitliches Lernen spricht nicht nur den Verstand der Lernenden an, sondern auch ihre Emotionen und Sinne. Das Gelernte wird erfahrbar und erfassbar gemacht; die Fremdsprache wird auf ähnlich intuitive und praktisch-orientierte Weise erlernt wie die Erstsprache. Kooperatives Lernen setzt besonders auf Gruppenarbeit und fördert damit im Alltag bedeutsame Sozialkompetenzen. Die Lernenden lernen nicht nur für sich selbst, sondern beeinflussen damit auch direkt den Lernerfolg der Gruppe.

Handlungsorientierung im Fremdsprachunterricht bedeutet, dass die Lernenden jederzeit ein konkretes Ziel bzw. einen Zweck vor Augen haben, zu dessen Erreichung sie etwas lernen. Learning by doing, oder vielmehr: learning by communicating, wird hier großgeschrieben. Allen drei Ansätzen ist gemeinsam, dass sie die spezifischen Bedürfnisse der Lernenden in den Vordergrund rücken und den Unterricht daran ausrichten. Besonders im Bereich der Erwachsenenbildung lässt sich außerdem eine generelle Entwicklung in Richtung Lernendenautonomie und Selbstevaluation feststellen; durch Fragebögen, Portfolios, Gespräche und andere Methoden schätzen die Lernenden ihren eigenen Lernfortschritt kontinuierlich selbst ein und können den Lernprozess selbst individueller gestalten.

REFERENZEN

1. Adler Axel. Kommunikativer Ansatz / Axel Adler. – Studienarbeit. – 2002. – 21 S.
2. Chomsky Noam. *Syntactic Structures* / Noam Chomsky. – Walter de Gruyter, Berlin. New York. – 2002. – 117 P.
3. Dorn Nico. Methodiken des DaF-Unterrichts, in: <http://www.texttexturen.de/methodiken-daf-unterricht> / Nico Dorn. – (10.04.2016).
4. Grice. Logic and Conversation / Grice. – In: Syntax and Semantics. – 1975. – S. 41-58.
5. Heyd Gertraude. *Deutsch lehren: Grundwissen für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache* / Getraude Heyd. – 2. überarbeitete u. erweiterte Auflage, Frankfurt/Main. – Diesterweg. – 1991. – 289 S.
6. Piepho Hans-Eberhard. Kommunikative Kompetenz als übergeordnetes Lernziel im Englischunterricht / Hans-Eberhard Piepho. – Dornberg- Frickenhofen: Frankonius. – 1974. – 197 S.
7. Stanley E. Fish. How to do Things with Austin and Searle: Speech Act Theory and Literary Criticism / E. Fish Stanley. – Vol. 91. – No. 5, Centennial Issue: Responsibilities of the Critic. – 1976. – PP. 983-1025.